

# Saale-Beitung.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung, wenn man von allen Rückpostfacetten angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit-Berz. Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle. (Zweimonatliche Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u. Ansbach-Nr. 176.)

Anzeigen werden die Spaltezeit oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Seite 60 Pfg. Erhöht höchstens pro Anzeig. Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. (Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 587. Halle a. d. Saale, Sonntag den 15. Dezember. 1895. Neunundzwanzigster Jahrgang.

## Die Zustände im Orient.

Drei Wochen hat der Sultan gebraucht, um über das Verhalten der Großmächte, die Einfahrt zweier Stationschiffe in Konstantinopel zu genehmigen, wenigstens bedingungsweise schlüssig zu werden. Während die Schiffe Englands, Frankreichs und Italiens schon unterwegs waren, hat der Minister des Auswärtigen plötzlich den Vorschlag einer Note mitgeteilt, die zu neuen Verhandlungen führen konnte, wenn die Mächte es für angemessen ansähen, über sie überhaupt zu verhandeln. Die Formate sollten schon angefertigt sein. Diese Mitteilung war dem Kaiser v. Oesterreich v. Calice als dem Doyen des diplomatischen Corps amtlich zugegangen. Jetzt nämlich hat die Flotte am Donnerstag sämtlichen Vorkapitänen drei Vorkapitäne mitgeteilt, die sie für die Durchfahrt der beiden Stationschiffe mache. Nur leichte Fahrzeuge sollen es sein. Dann sollen die Schiffe nicht gleichzeitig einlaufen, und endlich die diesmalige Bewilligung keinen Präzedenzfall für die Zukunft abgeben. Die ersten beiden Vorkapitäne sind, da auch in darüber eine Meinungsverschiedenheit nicht stattfand, ohne weiteres bewilligt worden; im dritten Vorkapitel haben die Vorkapitäne abgelehnt, da ihre Forderung, daß die beiden Stationschiffe zugelassen werden, lediglich auf den Verträgen beruht und daher auch in Zukunft, wenn das Bedürfnis dafür vorliegen könnte, zu wiederholen wäre. Es ist ganz naturgemäß, daß in der Zulassung der beiden Stationschiffe die Anerkennung des Rechts der Mächte liegt, daß diese Zulassung auch in späteren Fällen geltend gemacht werden muß. Was nun? Wird die Flotte diesen Vorkapitel zurückgeben oder nicht?

Eine diese Frage öffentlich erörtert ist, kann die Antwort schon durch die Thatsachen gegeben sein. Denn schon am Donnerstag war sowohl das englische wie das italienische Stationschiff unterwegs; das österreichisch-ungarische sollte am Sonnabend in Konstantinopel eintreffen. Eine Befürchtung wird nicht, nämlich daß die Flotte den Widerstand leisten werde. Sie wird schwerlich die Bewegungen so weit treiben, dem englischen Kanonenboot „Dardan“ die Einfahrt zu verweigern. Denn ohne Zweifel würde die englische Flotte sich dann die Einfahrt zu erzwängen suchen, und da wäre es vermuthlich mit der Herrschaft des Sultans mit einem Schloß vorbei. Man sieht aus dieser Möglichkeit, wie unangenehm alles auf des Kaisers Seite steht. In der That, wenn der Sultan jetzt in diesen Tagen nicht größere Unruhe zeigt als bisher, so kann seine Herrschaft ernstlich gefährdet sein. Die Forderung, daß die Schiffe nicht gleichzeitig einlaufen, hat ihre große Tragweite. Denn in Konstantinopel kann jeden Augenblick ein Aufstand ausbrechen. Die Bevölkerung ist in hohem Maße fanatisirt. Die Mißstimmung gegen den Sultan wächst täglich. Eine große jungtürkische Partei bearbeitet die Massen durch Flugblätter und andere Anstöße, die jetzt der Sultan gerade so auf seinem Arabischen findet wie vor der Zeit der Aufstände der Nihilisten. Die Bevölkerung ist längst tief erregt. In gemessenen Zwischenräumen sind hohe Beamte, Offiziere, Privatleute, die dem Sultan verdächtig erschienen, auf die Demagogen elender Palaststrassen

hin, besonders des Oberhauptes der Eunuchen, im Vespertus erfaßt worden. Hohe Staatsbeamte, die dem Sultan gefährlich scheinen, werden nach dem Hildiz-Riesl eingekerkert. Was dann mit ihnen geschieht, wer will es wissen? Sie können verhungern, sie können die sebende Schur erhalten — niemand erfährt wieder von ihnen.

Das handgreiflichste Zeichen von der Unhaltbarkeit der Zustände in Konstantinopel ist die Flucht Saib Paichas in die englische Botschaft gewesen. Der frühere Großvezier ist in seine Wohnung zurückgekehrt. Aber daß er sich durch die englische Botschaft und die diplomatische Verbindung für seine Rückkehr ansprechen konnte, wie sie der Sultan jetzt genehmigt hat, das ist eine so ungeheuerliche Demüthigung für einen Herrscher, daß er politisch und moralisch nicht abgedankt hat. Lord Salisbury gegen den Sultan geschrieben hat die beständige Sorge gegen den Sultan geäußert. Er hat später den Brief, den der Sultan ihm geschrieben hat, mit der Bitte, eine andere, bessere Meinung über ihn auszusprechen, zwar gelesen, diesen Entschluß aber nicht fassend, in dem er der Sultan noch auf der Höhe der Macht, wie in früheren Jahren hundert, ohne Zweifel hätte er auf jene Rede Salisbury's hin England den Krieg erklärt. Jetzt hat ebenen gerade der englische Botschafter Saib Paicha ein Aushilfsgewährt. Und welche Bedingungen hat der Sultan annehmen müssen, die Saib sich einverleiben erklärte, das Aushilf zu verlassen! Der Papst hat das Saib und seiner Familie Sicherheit gewährleistet, völlige Freiheit, den Wohnsitz nach Oudbinen zu wählen und die Versicherung geben müssen, daß Saib nie ein Amt annehmen werde, und daß ihm auch seine Person regelmäßig ausgespaßt werde. Ist das nicht ein Beweis von der vollstündigen Herrschaft der türkischen Verhältnisse? Der frühere Großvezier verläßt die sichere Zufluchtsstätte nur, wenn er nicht gezwungen werden soll, wieder ein Staatsamt anzunehmen, als sei das für ihn das größte Unglück, ein wahres Verhängnis. Wenn der Sultan bergleichen Bedingungen eingeht, dann muß er wohl sein Gefühl mehr für seine Würde haben, dann wird er auch nicht verlangen können, daß die Majestät des Volkes in unbilliger Verdringung fernherzu zu ihm aufblickt als zu dem Stellvertreter Allahs. Und dabei sieht sich der Papst gezwungen, auch in anderen Punkten sich selbst zu verkleinern. Saib Paicha, der ebenfalls Großvezier gewesen ist, schien alle Lust zu verlieren, sich in das englische Konstantinopel zu flüchten. Auch er hätte sich seines Lebens nicht sicher. Da hat ihm jetzt der Sultan plötzlich das Gehalt auf das Vierfache erhöht und ein solches Gehalt gezeichnet, damit Saib nur aus dem Gubernium von Smyrna flüchte. Gleichzeitige wird gemeldet, daß die Stellung des letzten Großveziers Saib Paicha wieder erledigt sei. Um so klägerlich sieht es um die türkische Macht aus, daß die Garnison von Beirut noch immer gefangen ist. Es fehlt der Flotte an Geld, es fehlt ihr an Truppen, es fehlt ihr an zuverlässigen Beamten, es fehlt ihr an allem, was ein geordnetes Staatswesen nicht entbehren kann. Da ist es begreiflich, daß die Sorge immer mehr wächst, man sieht nach vor dem Zerfall des türkischen Reiches, und die heutigen Wirren würden kein anderes Ende nehmen als die Beseitigung der türkischen Herrschaft in Europa.

Eine ernste Mitteilung ist am Donnerstag auch aus Petersburg gekommen: Saib Paicha's Flucht habe in Russland sehr tiefen Eindruck gemacht. Man befrachte die Möglichkeit, daß ernste Schwierigkeiten für die türkische Regierung im Innern entstehen. Das ist sehr wahrscheinlich. Ob die beiden Stationschiffe ungehindert am goldenen Horn fluter werden können, oder ob weitere Schwierigkeiten gemacht werden, in jedem Falle ist die Lage in Konstantinopel bedenklich. Sie wird sich auch unter dem heutigen Sultan nicht nennenswert verbessern. Auf einen heilsamen Umschwung wird man nur rechnen können, wenn die Mächte den Entschluß fassen und durchzuführen können, den heutigen Sultan abzusetzen. Dann kann unter einem neuen, weiseren Herrscher wenigstens noch ein Versuch gemacht werden, das türkische Reich in seinen gegenwärtigen Grenzen zu erhalten und gleichzeitig vernünftige Reformen durchzuführen. Aber werden alle Großmächte diese Wendung der Dinge in ihrem Interesse finden? Wir bezweifeln es. Wir sind überzeugt, daß Russland weit entfernt sein wird, eine so günstige Gelegenheit, die Auflösung der Türkei zu beschleunigen, wie sie sich gegenwärtig bietet, ungenutzt zu lassen. Doch lebt man im Winter. Doch können allerlei Zwischenfälle stattfinden, die die Entscheidung nicht beeinflussen können, bevorstehen. Im Frühjahr aber wird allem Unheim nach in ganzen Orient das Feuer ausbrechen, und nur wenn die Mächte sich über die Rückkehr des kranken Mannes zu einigen vermögen, wird der Versuch, das türkische Reich zu erhalten, noch ein wenig Aussicht haben. Jedenfalls wird man angesichts der ersten Lage mit dem schlimmsten Fall zu rechnen, so sehr man auch den besseren Fall hoffen und wünschen mag. Daß aber Deutschland bei einem Kampfe um den Orient nicht unmittelbar beigesteuert ist, das ist aus der ganzen Politik der letzten Jahre imwiderstreitig zu erkennen.

## Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten. Berlin, 14. Dez. Morgen mittags 1/2 Uhr wird die Kaiserin Friedrich das Reichstagsparlament in besonderer Audienz empfangen.

Herrn von Köller's Antwort.

Die uns telegraphisch angekündigte Zufahrt des Herrn Staatsministers von Köller ist uns im letzten Augenblick vor Schluß der Debatte zugegangen, und wir lassen sie nachstehend folgen:

Berlin, 14. Dez. 1895.

Der verehrten Redaktion befreie ich mich auf das gefällige Schreiben vom 12. d. M. aus ergebenst folgendes zu erwidern:

1. Ich weiß nicht, wer Ihr Korrespondent in dieser Sache war, um ihm die obere Hand zu geben.
2. Wenn das richtig ist, so habe ich folgendes zu bemerken: Herr Bobel ließ sich bei mir melden und wurde empfangen; er fragte mich, aus welchem Grunde ich meine Entlassung

## Erinnerungen an Arthur Schopenhauer.

Von Friedrich Stolke.\*

Der Deutschstempel ist ein hochbarer Tausel. Als im Jahre 1879 die 5. Ausgabe von Arthur Schopenhauer's „Die Welt als Wille und Vorstellung“ erschienen war, stäubte das unsterbliche Wort des „Weisen von Frankfurt“ eine Sortimentsbuchhandlung im Hinteratzen eines rheinischen Ortes unter dem Titel an den Buchhändler als Wille und Vorstellung. Ein harmloser Segelvermerk hatte weder einen großen Wahrheitsgehalt, wenn man sich von der Welt keine Vorstellung machen, wenn der Wille der Welt nicht Verfallung ist. Am Anfang war die Verstellung, denn vom Anfang kann man sich keine Vorstellung machen. Aus Nichts ist die Welt entstanden, aber aus Nichts wird Nichts, mithin war die Verstellung nötig, um Etwas zu sein.

Auch bei Arthur Schopenhauer war alles nur Verstellung. Er stellte sich nur so, als ob er lebte, denn man kann das doch eigentlich nicht gelebt heißen, wie er gelebt hat. Er hatte einen Widerwillen an der Welt und machte sich von ihr ganz falsche Vorstellungen, und das Resultat davon war Menschenhaß und Neiz. Als ich in den fünfziger Jahren auf dem Hübenerberg wohnte, ging er an schönen Frühlings- und Sommertagen fast täglich an meinem Arcanum vorbei, zu meist nur in Begleitung seines braven Pöbels „Anna“ mit dem Beinamen „Mensch“; ob der oder das, haben leider die Biographen Schopenhauer's aus dem Tyran des Kanzlers der deutschen Philosophie noch nicht festgestellt. So oft die Gartenfüße meines Arcanums offen stand, staltete jedesmal Anna meinen Hund Borealis, von mir so genannt wegen seiner großen Neugierde mit einer Spanna, einen Besuch ab, der dann gewöhnlich in eine freundschaftliche Palaveret auf meinen Blumenbeeten ansoriente.

Professor Schopenhauer war auf dem ganzen Hübenerberg eine bekannte Persönlichkeit, weniger seiner Erscheinung wegen in Bezug auf seine Toilette, obgleich diese etwas auffallender Art war, als wie seines tragikomischen Mienenbildes und der

bestigen Gestikulationen halber, womit er seine lauten Selbstgespräche begleitete, die immer von den Worten durchflochten waren: „Hüt! ich doch vor fünfundsiebzig Jahren die Jungfer Steig geheiratet!“ Ich habe diese Worte so häufig von ihm gehört, wenn er an meinem Garten verließ, und sie waren auf dem Hübenerberg so bekannt, daß die Kinder dort dem Herrn Professor nachsagen: „Hüt! ich doch vor fünfundsiebzig Jahren die Jungfer Steig geheiratet!“

Wer war die Jungfer Steig vor fünfundsiebzig Jahren, anno 1821? Da ich es nicht wußte, legte ich mir die Sache so zurecht: Im Jahre 1831 war Schopenhauer, aus Furcht vor der Cholera, von Berlin nach Frankfurt gekommen, das war mir bekannt; in Berlin wußte sie, in anderen deutschen Städten war sie ausgebrochen, aber Frankfurt war frei von ihr geblieben. Denn in Frankfurt wußte auf dem Frankfurter Markt ein Materialist Namens Steig und hatte seinen Laden da. Herr Steig aber hatte ein unheilbares Mittel gegen die Cholera morbus, nämlich weißen Senfianen. Er war es nicht allein in Frankfurt Intelligenzblatt, sondern auch im Anzeigenblatt des (damals) weitverbreiteten „Frankfurter Journal“ und der „Dorotheas-Anzeiger“ täglich zu lesen. Eine Hand voll weißer Senfianer vor in Frühstück genossen, und dann zum Frühstück 2-4 Tassen Kamillentee, da Herr Steig als Materialist natürlich auch Kamillen führte, schätzte er es, den Kunden lang abzuholen vor der Chelera. Ganz Frankfurt, das bisher in großer Angst vor der Cholera gefrickelt, bezog eine Senfianer-Verbindung von 21. Sept. 1831 und ein Publikum vom 9. Okt. 1831 wesentlich heilgetragten hatten, verschluckte jene Morgen das verheißungsvolle Quantum weißer Senfianer und gesch dann gewöhnlich 2-4 Tassen Kamillentee nach. Ich auch, aber nicht ohne Zücker. Dieser wollte ich schreiben, erklärte ich mit Entschiedenheit meinen Eltern. Die Frankfurter waren auch noch in der glücklichen Lage, gegen die Cholera bis zu thun; dünne Leute sah man gar nicht mehr in Frankfurt. Alles ruhig lebten, die zehn bis zwanzigmal um den Leib herumzugehen. Offenbar hatte Schopenhauer in Berlin aus dem „Frankfurter Journal“ oder der „Dorotheas-Anzeiger“ Kenntnis erhalten von der Wunderwirkung des Steig'schen weißen Senfianens, und war, um sicher zu gehen, an deren Quelle gerollt, nach Frankfurt. Aber wer konnte ihn, bei dem ganz anverordneten Mächte, die die Steig'schen weißen Senfianer und die Steig'schen Kamillen in Frankfurt wussten, verübigen, daß diese Präservative immer unverfälscht und rein waren? Niemand

besser als Hand und Herz der Jungfer Steig. Er beschloß, sie zu heiraten. Sie war schön wie eine Dorothea, und ihr Name war Camilla. Arthur und Camilla! Den Stempel an kopierte er sich selbst bei der goldenen Dorothea. Die vierfache Wurzeln von zu reichenden Grunde wurde ihm immer klarer. Er träumte schon von den reinen Heimgenossen der Ehe, frei von jedem Zufuß von Welt und Schrup, wie es von den Grundproblemen der drogenreichen Geist zu erwarten war. Er begeisterte sich zu folgendem Sonett:

Mit Glück der erfährt's großes Götterbild, Das ich mich mein eigen nennen werde! Wie frühlingsschön ist nun die Weisen-Erde, Wie tief wie schön la der Himmel nun so mild! Rings duftet nach Bonade das Gesicht, Nach Raum hier, den schon längst mein Herz begehrte, Und jeder Schmerz der Seele und Gebärde, Er wird durch ihn auf ewig nun gestirbt.

Camilla, hochverheirateter Name! Wie der Gefahr der Cholera entzogen, Wie Sie mit in mich wieder neu lebend! Welken von jeder Angst und jedem Gramme, Kann ich fortan, als Glücklicher zu nennen, Aus deiner Hand Sinapis also zu nennen!

Daß er die Jungfer Steig doch nicht geheiratet hat, mag vielleicht von Philosophen des Unwahnsinnigen unbenutzt geschrien sein. Aber er hat es später daran, wie die Worte aller seiner Schriftstücke beweisen: „Hüt! ich doch vor fünfundsiebzig Jahren die Jungfer Steig geheiratet!“ Ob der Herr Materialist Steig auf dem alten Frankfurter Markt in Frankfurt überhaupt eine Tochter hatte, weiß ich nicht mehr zu erinnern, obgleich mein elterliches Haus sich ganz in der Nähe des Frankfurter Marktes befand.

Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich zur Zeit, als ich auf dem Hübenerberg wohnte und Schopenhauer so häufig an meinem Garten vorbeikam, noch verzeihlich wenig von seinen Werken gelesen hatte. Verzeihlich wenig ist die Unschicklichkeit von: Gar nicht. Ich kannte seine philosophischen Werke nur aus den Zeitungen, und von jeder aus Kritik abfalliger Art. Aberdings war er als wunderlicher Heiliger, als Menschenhaß, Weiberhaß und Reaktionsverfechter, wobei man freilich das Kind etwas mit dem Bade verschüttet haben mochte.

Ich hielt mich lieber zu den lauchenden Philosophen als zu

\* Friedrich Stolke, der 1891 verlebte Humorist und wenig bekannt. Andere Leute werden es gewiß mit Freude begrüßen, wenn wir ihnen durch obige, dem Hüt! sich erlösenden Dankschreiben seiner G. e. m. M. Stolke's Bekanntheit vermitteln.

nähme. Auf meine Erwiderung, daß ich ihm das zur Zeit nicht sagen könne, unterrichtete er sich über die Richtigkeit der dieselben in der Presse veröffentlichten Bemerkungen.

Das Resultat der Untersuchung hat Herr Bobel schon in kellerender Korrespondenz mitgeteilt und mit copiam geschickt; da ich die Korrespondenz als zutreffend erachten konnte, habe ich sie nicht inlichtet.

Etwas über die Unterredung mit Bobel. Aus der Korrespondenz geht hervor, daß ich gerade über die Gründe meines Entlassungsgesuches die Auskunft verweigerte. Nun erschien in Ihrer Nr. 578 vom 10. d. M. die bekannte Mitteilung, welche vom „Reichsanzeiger“ und von mir im „Wolff-Bureau“ demontiert wurde. Ist diese Korrespondenz auch von Bobel? Dann hat er — wie Sie aus seiner beiliegenden Niederschrift ersehen — die Unwahrheit geschrieben. Ist die Korrespondenz vom 10. d. M. von jemand anders, so hat der Herr Bobel Unrichtiges berichtet.

Selbstfalls hat niemand durch mich jene vermeintlichen Gründe des Mißtrauens gebildet; sie sind auch inhaltlich nicht richtig. Die Deutsche Zeitungslage von vorgestern scheint am besten informiert. Zudem ist die verehrliche Redaktion ganz ergeblich bitte, die Sache in kellerender Korrespondenz und Schmückung der Unrichtigkeit der Angaben vom 10. Dez. in Nr. 578 — klarzustellen und mir gütigst ein Exemplar der Nummer zuzufenden habe ich die Ehre zu zeichnen

von Koller,  
Staatsminister.

Wir müssen uns vorbehalten, in nächster Nummer auf die vorstehende Erklärung des Herrn Staatsministers von Koller zurückzukommen und wollen vorläufig nur bemerken, daß allerdings auch der im Vorstehenden angeführte Teil unserer Mitteilungen von demselben Korrespondenten herrührt, welcher uns die von Herrn von Koller als richtig anerkannte, in Nr. 576 unseres Blattes abgedruckte Darstellung zugeandt hat. Wir müssen nun zunächst auch erwarten, was unser Korrespondent zu der vorstehenden Erklärung des Herrn Staatsministers von Koller zu sagen haben wird. Auf telephonische Anfrage stellte unser Korrespondent uns eine entsprechende Mitteilung in Aussicht, indem er zugleich kurz bemerkte, er halte auch den von Herrn von Koller angeführten Teil seiner Mitteilungen anrecht. Jetzt nochmals, wie der Herr Minister wünscht, die von ihm gebilligte Darstellung abgedruckt, dürfte überflüssig sein, da das Manuskript, welches unser Herr von Koller mit einbrachte, wörtlich mit dem übereinstimmt, was wir in Nr. 576 unseres Blattes vom 9. d. veröffentlicht haben.

Aber die Koller'sche Briefe äußert sich übrigens jetzt auch die „Reichs-Ztg.“ und in sie schreibt:

„Daß der Reichsminister Herr von Koller gegen ihn, und diesem allezeit gegenüber, sich in unbestimmter, doch wohl er leicht wohl kaum bezeichnen wollen, daß der in der „Sankt-Jungfer“ abgedruckte Bericht dem Minister gütlich mitgeteilt oder gar von ihm approbiert sei. Was den Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ anbelangt, der allerdings in vielen Stücken den Bericht der „Sankt-Jungfer“ abweicht, so haben wir Grund zu der Annahme, daß diese Darstellung keine andere Verächtlichkeit durch den „Reichsanzeiger“ erfahren dürfte, als höchstens die, daß der Ministerpräsident Herr v. Sothenlohe nicht zum Minister von Koller gekommen ist, sondern vielmehr dieser, einer Auforderung folgend, bei jenem erschien.“

Die „Reichs-Ztg.“ giebt also zu, daß unser Bericht über die Koller'sche Briefe mit dem gleichen Gegenstand behandelnden Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ (welche, wie Herr von Koller oben selbst schreibt, „am besten informiert gewesen“) in vielen

Stücken übereinstimmt. Die „Reichs-Ztg.“ wird man wohl auch für gut unterrichtet halten dürfen, und daher erscheint uns ihre vorstehende Bemerkung beachtenswert.

#### Die Sitzung des Reichstages.

§ Berlin, 14. Dez. Der Reichstag setzte heute um 1 Uhr die erste Beratung des Gesetzesentwurfs zur Befähigung des un- laetaren Weltbewerbes fort. Hans und Lehmann sind hauptsächlich befaßt. Abg. Spitzhagen (Niederrhein) erhebt den Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern aus überleben. Abg. Singer spricht sich gegen die Befähigung aus dem Gesichtspunkte des Staatsrechts und von Vorkriterien gegen ihn, den Redner, aus. Diese Kompromisse erklärt sich lediglich aus dem Mangel an sachlichen Gründen. Der Redner erklärt, daß die Sozialdemokratie weit davon entfernt sei, die Unmoralität zu fördern. Andererseits wisse der Staatssekretär am besten, daß die Sozialdemokratie nicht alle Vorurteile in hohen Gesellschaftskreisen, die ihr genau bekannt seien, zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion mache, wenn sie nicht dazu gezwungen würde. Er begriffe nicht, wie der Minister gegen Behauptungen polemisiere, die gar nicht gemacht seien. Staatssekretär von Vorkriterien sagt: Wenn er gelten etwas lebhafter angesetzt sei als gewöhnlich, so sei der Umstand der Grund, daß Abg. Singer gefast habe, ein Teil des Gesetzesentwurfs diene zur Abwehr und Aushebung. Eine Verächtlichkeit der absoluten Befähigung alles dessen, was die Sozialdemokraten vorbrachten, belege für ihn keineswegs. Wenn die Sozialdemokraten durch diesen Entwurf Auswüchse befehlen wollten, so werde er an ihrer Seite kämpfen. Er freue sich über die heulige Stellungnahme Singers zu der Vorlage und behaupte, wenn er ihn gelten mißverstehe. Wenn der Vorkriter in Anknüpfung an meine gestrigen Bemerkungen, daß die Sozialdemokratie mit Vorkriterien Unmoralität in den höheren Schichten zum Gegenstand der Erweiterung mache, wenn er in diesen Zusammenhang ausgeprochen hat, daß ich selbst am besten wisse, weshalb gewisse Vorkriterien von Seiten der sozialdemokratischen Partei hier nicht zur Verweigerung gezogen würden, so kann ich ihm sagen, daß ich in meiner Person absolut kein Hindernis sehe, daß, was Unmoralität in der Gesellschaft vorkommen ist, auch hier zum Gegenstand der Kritik zu machen. Die Debatte wird hiermit geschlossen und die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Das Haus giebt sodann zur Beratung der Novelle zum Genossenschaftsgesetz (Verbot des Verkaufs an Nichtmitgliedern) über. Abg. Singer (Str.) ist mit dem Entwurf im allgemeinen einverstanden, wünscht aber die Ueberweisung desselben an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Abg. Pieschel (nl) ist der Ansicht, daß der Zweck der Vorlage, Mißbräuchen entgegenzutreten, nur zu billigen sei. Zum Beweis der Notwendigkeit eines solchen Gesetzes führt er einige Beispiele an. Abg. v. Carls (Holl) führt aus, daß in den polnischen Landestheilen eine Mißwirtschaft bestohe wegen des Hinzuwachsens der Wirtschaftsgewinnstheile über ihre eigentlichen Aufgaben; daß vor allem das Warenhaus für Beamte und für die Arme große Anziehungskraft erzeuge habe. Die Konsumvereine müßten ebenso befeuert werden wie alle anderen Gesellschaften. Abg. Dr. Schneider (fr. V.) teilt den Anfeindungen, denen die Konsumvereine ausgesetzt sind, entgegen. Abg. Wurm (Sax.) spricht seine Verwunderung darüber aus, daß die Regierung ihren Standpunkt gewechselt habe. (Die Sitzung dauert fort.)

#### Parlamentarische Veteranen.

Von den Mitgliedern des Norddeutschen Reichstages im Jahre 1870 sind, abgesehen von denjenigen Abgeordneten, welche dem gegenwärtigen Deutschen Reichstage angehören, noch einer Zusammenstellung der „Reichs-Volkstz.“ u. a. noch folgende am Leben: Alernann, Hegel, Dr. Mann,

von Griechenland, Sieben gegen Heben, Sieben Weisser, Sieben Winter der Welt und Sieben Todfinden giebt, giebt es auch Sieben Flegel.“

„Und die sind?“  
„Erstens: der Urflügel; zweitens: der geborene Flegel; drittens: der Hauptflegel; viertens: der Erstflegel mit der Unterabteilung: Grob wie Paktung; fünftens: der Universalflegel mit der Unterabteilung: Grob wie Sandohnstroß; sechstens: der Wortschlag und siebenens: der göttliche Flegel. Derjenige nun, welcher alle dies sieben Sorten von Flegeln in seiner Person vereinigt, ist ein Siebenortenflegel.“  
„Sodann: der Flegel, der laut auf und sagte: „Am, so weit habe ich's noch nicht gebracht.“ Der Gärtner aber, den der „Bauernbengel“ immer noch wirrte, rief über den Garten zum Herrn Professor zu:  
„Wann Sie Kunde ihren wollte, so sitzen Sie se nach Entschick; sie ihren Heiderberg geht der Weg nach Weimen!“

Nach diesem seinen Mißtritt ließ sich Sodannhauer acht Tage lang nicht mehr auf dem Heiderberg sehen. Dann kam er wieder, und gleich beim ersten male paßte ihm wieder mit seinem „Mensch“ etwas, aber etwas ganz Unmensliches und zwar in meinem Garten. Die Gartenthür stand offen, und stattete meinem Porcellan einen Besuch ab. Porcellan aber war zum freundschaftlichen Balgen nicht aufgelaft. Er war Patient. Der einigen Tagen hatten Dr. Schiff und Dr. Alexander Friedleben eine kleine Visitation mit ihm vorgenommen; sie hatten ihm im Interesse der Wissenschaft eine Driße am Hals entnommen, eine nicht sehr schmerzliche Operation. Aber Porcellan war doch verstimmt darüber. Alles freundschaftliche Schwänzen des Pudels verfiel nicht bei ihm, und so amüsierte sich denn Alma auf eigene Faust im Garten. Er sprang von Terrasse zu Terrasse in den unteren Garten, und er müßte dort einen ihm besonders erfreulichen Gegenstand gefunden haben, denn er kam nicht wieder.  
Hundert Schritte oberhalb meines Gartens wartete der Herr Professor auf seinen Pudel. Ich hatte mir, um den „Mensch“ aus dem unteren Garten zu verjagen, und er unter meinen Hüdnern und Enten Unheil anrichten konnte, eine Peitsche geholt und knallte damit schon im oberen Garten. Als der Herr Professor diese Lüne vernahm, kam ihm der Wille zu einer Vorleistung möglicher seinem Pudel zugebenden Prügel. Er eilte herbei, kam in den Garten und fragte mich, ob sein Hund noch immer im Garten sei.  
„Freilich, Herr Professor,“ sagte ich und dachte dabel: Na warte, er soll so bad nicht wiederkommen! „Freilich, Herr Professor, und leber, denn im unteren Garten, wo er sich befindet, ist Gift gelegt für die Warden, denn neulich erst hat einer im Hüdnerngarten, im Entenhaus und im Landbeschlage.“  
„Gift? Ein Gottesdiener! Alma! Alma! Alma! Alma! Alma! Alma! Was ist das gleich kommen!“ rief der Professor in dem unteren Garten hinab.

v. Bodum-Dolffs, v. Dunsen, Campbansen, Diege-Barby, Herr v. Eardorstein, Graf Brautenberg, Hänel, Dr. Mag Dirich, Herzog von Ujest, Prof. Hüffer-Bonn, Fürst Lichnowsky, Herr v. Bog, Dr. Lucius (v. Ballhausen), Wolfsteiner Graf Münster, Konrad H. v. Meier-Bremen, Fürst Pleß, Graf v. d. Schulenburg-Wechsungen (Mitglied des Herrenhauses), der ehemalige Oberpräsident v. Sydow, der frühere Reichsgerichtspräsident v. Simion, Regierungspräsident a. D. v. Dieft und Oberpräsident a. D. v. Gogemeister. Dem gegenwärtigen Reichstage gehören noch an: v. Weida, v. Benning, Dr. von-Naeden, Dr. Hammacher, Graf Pompeck, v. Kardorff, v. Veitow.

#### Der Fall Hammerstein vor Gericht.

Die Affäre Hammerstein wird nachträglich doch noch eine gerichtliche Behandlung finden. Der Redakteur des sozialdemokratischen Blattes „Volkstimme“ in Hannover, Raab, hat ganz ungehörig gegen die Sozialdemokraten und die Parteiführung der Staatsanwaltschaft in der Affäre Hammerstein gegenübergestellt. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Berlin wurde darauf Anklage gegen Raab erhoben, in dem Termin am Sonnabend aber beschloß, zunächst erst die Akten über die Affäre Hammerstein dem hannoverschen Gerichtshofe zu unterbreiten und die Verhandlung bis zum 6. Jan. zu verlagern.

#### Verstorbene Mitteilungen.

• Verstorbenen Probirgkeiten, darunter dem „Reichs-Anzeiger“, war von Berlin gemeldet worden, daß Herr v. Wismar auf eine Anklage erklärt habe, er werde, wenn sein Gesundheitszustand es erlaube, am 18. Januar der Einladung des Kaisers folgen und am Sonntag im Schlosse teilnehmen. An derselben Stelle, die hierunter unterrichtet sein müßten, wird zu dieser Meldung bemerkt, daß sie der inneren Wahrscheinlichkeit entsprechen.  
• Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat sich am Sonnabend mit dem Gegenwärtigen betreffend die Handwerkskammer beschäftigt und im allgemeinen einen wohlwollenden Standpunkt eingenommen. An einer Vereinerung der Vorlage an eine Kommission ist nicht mehr zu zweifeln.  
• Zur Aufstellung Bruno Wille's wird gemeldet, daß Dr. Wille aus der Haft entlassen, aber noch nicht definitiv entlassen worden ist. Der Aufbruch der Postreise erfolgt bis zur Entscheidung des Reichsverwaltungsgerichts.  
• Auf Grund der beschlagnahmten Nummer des „Sozialist“ ist dem Verleger und Redakteur derselben, sowie dem Kassierer der Marxisten, dem Fiskus Weib, eine Anklage wegen Verletzung zum Stossen und wegen Beamtenehrliebe zu gelangen.

#### Anstalt.

#### Statten.

Die Gemeindebehörden der Städte, denen die heidnischen Opfer vom Anbau abgehören, können denselben Ehrenbezeugungen und Gedenktafeln. Ueberall werden die noch Afrika abgehenden Soldaten begeistert begrüßt. Die patriotische Stimmung ist eine sehr gehobene und verlangt, daß Teufel's scheinig gerichtet werde. Zahlreiche Personen senden den Zeitungen sogar Summen Geldes ein und fordern sie auf, Sammlungen für die Kriegsgelosten zu veranstalten. — Nach Privatbescheid der Blätter hätten die 30000er im Anbau 4000 bis 8000 Tode gehabt; Unterlieutenant Wajetz soll sich in der Gefangenschaft der Spanier befinden.

In der Deputiertenkammer wurde vorgestern nach längerer Debatte eine größere Anzahl von Tagesordnungen beantragt. Sodann begann die nam entliche Abstimmung über eine wider von der Kommission noch von der Regierung angenommene Tagesordnung des Abg. Gianurco,

Alma kam, und man sah es seiner Schwanz an, daß er etwas gefressen hatte.

„Da haben wir's!“ sagte ich, „da haben wir's! Er hat richtig von dem Gift gefressen. Ich sehe es an dem Stücken Papier, das ihn noch an dem Maule klebt. In solches Papier war das mit Arsenit vergiftete rohe Fleisch gewickelt!“  
„Artenit? Arsenit? Haben Sie für Gift und gute Worte keine Milch, so viel als Sie im Hause haben!“  
„Gewiß, Herr Professor. Es geschieht aus Menschenpflicht.“

„Ich achte schmal. Ich aber rief meiner Frau: „Mary, bringe doch gleich einen Kumpen voll Milch!“  
Meine Frau brachte einen Kumpen voll Milch.  
„Der Hund des Herrn Professor hat Gift gefressen,“ sagte ich.

„Gift? Danach sieht der Hund aber gar nicht aus; er ist ja ganz vergnügt und munter. Wo soll er denn das Gift gefressen haben?“  
„Da unten im Garten,“ sagte der Herr Professor ganz tonlos.

Meine Frau sah mich an und schüttelte den Kopf. Mittlerweile hatte der Pudel mit großer Begierde und mit fortwährendem Schwänzen den Kumpen schon halb leer gelassen. Da zog ich erquickend den Kumpen weg, schüttete ihn aus und sagte zu meiner Frau: „Mary, du hast doch vergiffen! Du hast Kalbsblut gebracht, Kalbsblut, mit welcher ich die Obstbaumstämme anstreichen wollte, die so von den Kumpen heimgejucht werden!“  
„Kalbsblut!“ rief der Professor. „Auch das noch! Hans des Ungläubig! Garten der Heile! Fort, Alma! Fort!“  
Und fort eilte er zum Garten hinaus, und sein Pudel sprang munter neben ihm her.

„Aber Frig,“ sagte meine Frau, „das ist doch ein ganz maßloser Mißbrauch.“  
„Es ist Mißbrauch, liebe Frau, Mißbrauch gegen einen braven Pudel, der mir noch meinen Garten verwöhnt hätte.“

„Es ist ganz abscheulich von dir! Hätte ich doch vor fünfundsiebzig Jahren die Augler Steig geirret.“  
„Da warst du ja noch gar nicht auf dem Welt!“

Ob diese kleinen Anekdoten aus dem Leben eines großen Philosophen geeignet sind, gerade jetzt erzählt zu werden, will ich nicht behaupten, aber ich gehe nicht mehr zu den Feinden des großen Philosophen, und kam an seinem hundertsten Geburtstag von ihm sagen: „Bisest von Griesgrau, von Gelehrtenpuzen, von Schwänzen und von Menschenhaß befreit, wirst du, den ewigen Korber im die Schäfte, ein Dold des Geistes und den Purpur tragend, den reinen Demut der deutschen Sprache, hirschreiben von Jahrhundert zu Jahrhundert.“



welche lautet: „Die Kammer legt jedes Urtheil über den Bescheid der Kommission aus und ermächtigt letztere Untersuchungen anzustellen...“

Man erwartet in Rom allgemein den Rücktritt des Justizministers Calenda, dessen verunglückte Rede in der Deputiertenkammer großes Aufsehen erregt hat.

Frankreich.

Die Affäre Arton ist durch unerwartete Enthüllungen Arton's in eine Phase eingetreten, welche die Lage des jetzigen Kabinetts ernstlich zu gefährden droht.

Belgien.

Aus Anlaß der Heeresreform ist in Brüssel eine Miniaturkriege ausgebrochen. General Brassine richtete sein Entlassungsgesuch ein und wird voraussichtlich durch den General Warhal ersetzt werden.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus gab vorgestern bei der fortgesetzten Debatte über das Budget Graf Wurmb eine interessante Äußerung über die Entstehung und den Sturz des Koalitionsministeriums.

(Landesstammeswahl.)

Am nächsten Donnerstag (19.) Vormittag Uhr finden im Saale der hiesigen Wirtin (Stelle der ehemalsigen) auszuwählenden Herren Abgeordneten Karl Bauer und Generaldirektor Julius Kuglow, und des verstorbenen Direktors Georg Gebrigg zu Willberg Ergänzungswahl statt.

(Stadttheater.)

Die beiden Theatervorstellungen am Sonntag und Montag Abend, „Der Trompeter von Säckingen“ und „Fidelio“ finden im Abonnement statt.

(Kommerz.)

Die alten Herren des Börsen S. O. Verbandes in Halle beschließen die Wiederkehr des Tages, an welchem vor 25 Jahren das Deutsche Reich neu errichtet wurde.

(Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein.)

Am Freitag veranlaßte sich der Vorstand des Vereins für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein und beschloß, zur nächsten Konfirmation 6 dortige arme Waisenkinder vollständig neu zu bekleiden.

(Der Männerverein Trosta.)

Seine diesjährige Stiftungsfest durch einen solennen Konmerz, der bei anregendem Mitreden und gemeinlichem Gesang oder Vorträgen einen sehr erhebenden Verlauf nahm.

(Kaufmännischer Club.)

Der 13jährige Knabe, welcher erst kürzlich aus trojanischer Fabrik in die einmündigen Knaben entlassen und des Knutgeb verhaftet, ist gestern schon wieder beim Knabenstift abgeführt worden.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein.

Der Verein hielt am Freitag Abend im „Hotel Kronprinz“ unter dem Vorsitz des Herrn Professor Dr. Kirchhoff eine Versammlung, in der zunächst der Bescheid des Vereins, Herr Maurermeister Kuhn, den Rechnungsbericht über das vergangene Jahr vorlegte.

• Gellern ist der Weisnachtsmarkt eröffnet worden, merkwürdigerweise bei ganz passabilem Wetter. Es ist sehr nett, in den Abendstunden, wenn überall die Lampen brennen, über den Markt zu gehen und sich zwischen den Budenreihen hinbeugen zu lassen.

Die Frauenwelt in Halle ist durch die Enthüllung der Waisenkinder in Giebichenstein sehr bewegt. Die Frauenwelt in Halle ist durch die Enthüllung der Waisenkinder in Giebichenstein sehr bewegt.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

Der Verein für Alters- und Waisenversorgung in Giebichenstein hat am Freitag eine Versammlung abgehalten.

397. 90. M., zusammen 793.86 M. vorausgezahlt wurden 347.16 M. davon 300 M. als Betrag für die Veranschlagung in 2000 M. zu leisten. Es erledigt sich somit die Kostenlast von 446.70 M., während sich das Veranschlagung aus 2050 M. befreit.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Verwalter Herrmann am 15. d. M. ein öffentliches Auktionsverfahren ab, bei welchem er die in der Veranschlagung enthaltenen Gegenstände zum Verkauf brachte.

Die Auktion wurde von Herrn Verwalter Herrmann abgehalten, bei welcher er die in der Veranschlagung enthaltenen Gegenstände zum Verkauf brachte.

Die Auktion wurde von Herrn Verwalter Herrmann abgehalten, bei welcher er die in der Veranschlagung enthaltenen Gegenstände zum Verkauf brachte.

Die Auktion wurde von Herrn Verwalter Herrmann abgehalten, bei welcher er die in der Veranschlagung enthaltenen Gegenstände zum Verkauf brachte.

Die Auktion wurde von Herrn Verwalter Herrmann abgehalten, bei welcher er die in der Veranschlagung enthaltenen Gegenstände zum Verkauf brachte.

Die Auktion wurde von Herrn Verwalter Herrmann abgehalten, bei welcher er die in der Veranschlagung enthaltenen Gegenstände zum Verkauf brachte.

Die Auktion wurde von Herrn Verwalter Herrmann abgehalten, bei welcher er die in der Veranschlagung enthaltenen Gegenstände zum Verkauf brachte.

Die Auktion wurde von Herrn Verwalter Herrmann abgehalten, bei welcher er die in der Veranschlagung enthaltenen Gegenstände zum Verkauf brachte.

Die Auktion wurde von Herrn Verwalter Herrmann abgehalten, bei welcher er die in der Veranschlagung enthaltenen Gegenstände zum Verkauf brachte.

# Paul Schauseil & Co., Bankgeschäft,

empfehlen sich zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transactionen, besonders

zum An- und Verkauf von Werthpapieren,  
Einlösung von Coupons etc. etc.

## Pottel & Broskowski

Fernsprecher 103 Halle a. S. Gr. Ulrichstrasse 28

empfehlen als passende Weihnachtspräsente:

geschmackvoll arrangirte Frühstücks-Körbchen

jeden Genres von Mk. 3,— bis 150,—.

Liquenr-, Wein- und Sect-Arrangements.

Beste und billigste Bezugsquelle für:

Ia. holländische und englische Pasteten, lebend und conservirten Hummer, Ia. Miragans, Velinas und Krat-Caviar, fetten Rheins- und Weserlachs, Prager und Westfäl. Delicateßhinken, alle Sorten feiner Fleisch- und Wurstwaren, sämmtliche feineren Tafelkäse, Biscuits, Weine und Champagner von der bestrenommirten Firma F. W. Vorhardt, Berlin, f. t. Hoflieferant.

Ia. Gemüse-Conserven und Compotfrüchte.

Prompter Versand nach auswärts.

Feinste Qualitäten. Billigste Preisnotirung.

Preislisten zu Diensten.

## Eduard Anton in Halle a.S.

Barfüßerstrasse Nr. 1

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von zu Festgeschenken für jedes Alter geeigneten Büchern, als Bilderbücher von 50 Pig bis 10 Mark, Jugendschriften, Leinwandbilderbücher, Classiker in billigen und eleganten Ausgaben, Prachtwerke, Kalender, Kochbücher etc. etc. der freundlichen Beachtung. Alle von anderen Handlungen angezeigten Bücher sind vorrätig oder werden schnell besorgt. Sendungen zur Auswahl stehen auf Wunsch gern zu Diensten. Leicht beschaltete Bilderbücher, Jugendschriften etc. zu ermäßigten Preisen.

## Wachswaaren

aus der Königl. Bayerischen Gießwachswaren-Fabrik, von J. Gantsch, München, als:

- Wachsstad, gelb, weiß und bunt, in Rollen und Pyramiden,
- Wachsstad, vergiert, als: Wienkörbe, Pyramiden, Tönchen etc.,
- Wachsbauumlichte, Wachsanzünder,
- Wachs-, Altar- und Tafel-Lichte etc.

Ernst Jentsch, Leipziger Straße 29.

## Martens'sche Stell-Kammere,

welche jedem Wiederholts bei Anlagerung, Fettwerden und Werkwechsel genau selbst zu stellen und deshalb in Deutschland und in 8 anderen Staaten für die Kellereierde eingeführt, auch sonst überall für Kuchens-, Schreibe- und sonstige Arbeitstische im Gebrauch sind, sowie selbstthätige

## Thürhalter

für Schreine, Stuhl- und Hausthüren empfiehlt die Stell-Kammere-Fabrik F. Martens & Co. in Straßburg 63.



Reichfortirtes Lager in:  
Portieren,  
Möbelstoffen,  
Teppichen,  
Tischdecken etc.,  
Reisedecken,  
Tintenn.

## Friedrich Arnold,

Inhaber: Adolf Heller,

am Große Ulrichstraße 10, „Mars la Tour“.  
Fernsprecher Nr. 316.

## Verlobungs- und Trauringe,

massiv Gold,

jedes Stück mit gefälligem Fein- gebältschempel,  
8 farbige, 4 Stück von 4 Mk. an,  
14 farbige 4 Stück bis 18 Mk.

Dukatengold,

bei Bestellung innerhalb 24 Stb.,  
4 Stück von 25 Mk. an,  
mit schönem breiten Facett,  
alle gangbaren Größen stets vorrätig.

Gratung gratis.  
Ringmaß wird bei Bestellungen von auswärts leibweise per Doppelbrief eingeleitet.

F. R. Tittel,

Golds- u. Silberwaren, Bijouterie- waren-Fabrik,  
Kolle a/S., Liebenauer Str. 165,  
bis 30. Decbr. 1895

Gr. Steinstr. 81.

## Weihnachts- geschenke,



eigene Fabrikate.  
Reisefässer.

Carl Abelmann  
19. Gr. Ulrichstr. 19.

Reisetaschen,  
Sandtaschen,  
Brieftaschen,  
Cigarrenetuis,  
Portemonnaies  
in großer Auswahl.

Carl Abelmann  
19. Gr. Ulrichstr. 19.

Die weltbekannte Bettfedern-Fabrik  
Carl August, Berlin S., Prinzenstr. 40,  
verleiht gegen Pfandnahme (nicht unter 10 Mk.)  
gerne, nur vorrätig, folgende Bettfedern:  
a. 50/50 St. Halbdaunen. 50/50 St. 1.25  
b. weiche Halbdaunen. 50/50 St. 1.25  
c. beste Feder. 50/50 St. 2.50  
Von diesen Daunen genügen 5 Pfund zum höchsten Federbett.  
Berechnung wird bereit.

# H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.

Leipziger Strasse 6 u. 7.

Leinenhaus — Wäsche-fabrik.

Fernsprecher 292.

Damen- und Kinder-  
Schürzen.

Gardinen — Tischdecken — Schlafdecken.

Fertige Wäsche  
für Damen und Kinder.

Rouleauxstoffe — Bettdecken — Reisedecken.

- Imalots
- Bettzeuge
- Tischzeuge
- Handtücher
- Waschtücher
- Taschentücher

Oberhemden, Kragen  
und Manschetten.

- Servietten
- Cravatten
- Hosenträger
- Trocken
- Jagdwesten
- Barchentdecken

Für den Angeigenseit verantwortlich: W. Böhl in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Heibel.

Mit 4 Beiblättern und Unterhaltungsblatt.